

# Merseburger Tageblatt

Abonnementspreis: Das Blatt kostet durch die Postanstalt monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,50 M., halbjährlich 6,50 M., jährlich 12 M. Durch die Postanstalt Berlin, Postamt 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Die Postanstalt Berlin, Postamt 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

## Kreisblatt

Abonnementspreis: Das Blatt kostet durch die Postanstalt monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,50 M., halbjährlich 6,50 M., jährlich 12 M. Durch die Postanstalt Berlin, Postamt 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Die Postanstalt Berlin, Postamt 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nr. 136.

Wittwoch, den 25. Juni 1919.

159. Jahrgang.

## Der Friedensvertrag bedingungslos angenommen.

### Der Inhalt der Tragödie.

Aberwindung der deutschen Annahme-Erklärung an Clemenceau.

Der Gesandte von Haniel hat im Auftrag der Reichsregierung Montag nachmittags 4 Uhr 40 Min. folgende Note an die Bevollmächtigten der Alliierten und assoziierten Regierungen überandt:

„Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen mit Ergriffenheit ersehen, daß sie entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen hin zu verteidigen, fehlt dem deutschen Volke nach den entsetzlichen Leiden der letzten Jahre jedes Mittel.

Der übermächtigen Gewalt weichen, ohne das mit ihrer Annahme über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen anzugehen, erklärt deshalb die Regierung der deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den alliierten und assoziierten Regierungen aufgestellten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen.“

### Die Nationalversammlung ermächtigt . . .

In der Nationalversammlung verlas der Prääsident des Reichsministeriums Bauer sofort nach Beginn der Sitzung eine Erklärung, worin die Regierung die Ereignisse der letzten 24 Stunden mitteilt und sich auf den Standpunkt stellt, daß durch den Beschluß der Nationalversammlung vom Sonntag ihr Blankovollmacht zur Unterzeichnung auch eines bedingungslosen Friedens gegeben sei. Diesen juristischen Standpunkt erkannten die Demokraten und die Deutsche Volkspartei als berechtigt an, die Deutschenationalen widersprachen. Die große Mehrheit erklärte sich aber mit der Auffassung der Regierung einverstanden, so daß ohne besondere Aktion die Zustimmung gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei und eines Teiles des Zentrums und der Demokraten die Auffassung der Regierung gebilligt wurde. Der Minister des Äußern Hermann Müller hat daraufhin sofort den deutschen Gesandten in Versailles, Herr von Haniel, als Vertreter der deutschen Delegation angewiesen, der französischen Regierung mitzuteilen, daß Deutschland die geforderte Unbedingtheit, vorbehaltlose Unterzeichnung des Friedensvertrages vorzunehmen werde.

Im weiteren Verlauf der Sitzung leitete Präsident Fehrenbach mit, daß die Paroleführer sich auf folgenden Wortlaut eines

### Aufrufes an das deutsche Heer geeinigt haben:

„In der Stunde tiefsten vaterländischen Unglücks dankt die deutsche Nationalversammlung der deutschen Wehrmacht für die opfervolle Verteidigung der Heimat (Weiß). Ungeheure und niederdrückende Anforderungen stellt der trotz des Heidenraumes unserer Truppen uns aufzunehmende Friede an als Teil des Volkes, besonders schwere aber an das Gehgeißel unserer Soldaten, (Weiß) und (Zusammen).“

Das deutsche Volk erwidert zuversichtlich, daß Heer und Marine, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften trotz ihrer großen Veranlagung in dieser schwersten Zeit ein Beispiel der Selbsterhaltung und der Aufopferung geben und Hand in Hand mit den anderen Volksgenossen an der Wideraufstellung

unseres Vaterlandes arbeiten werden. Sie wird gelingen, wenn alle ihre vaterländische Pflicht erfüllen.“

### Erzberger unterzeichnet am Mittwoch!

Aus Paris wird berichtet: Die neue deutsche Delegation unter Führung von Erzberger wird am Dienstag in Versailles erwartet. Die Unterzeichnung wird am Mittwoch stattfinden. Die Alliierten haben sich im Zusammenhang mit der Bildung einer neuen deutschen Regierung zu einer Forderung von 48 Stunden bereit erklärt. Es werden keine weiteren Diskussionen über neue Streitfragen gestattet. Wilson wird am Donnerstag nach Amerika abreisen.

### Neuer Ausschub?

Paris, 23. Juni. (Neuer.) Es ist zweifelhaft, ob der Friedensvertrag schon am Mittwoch unterzeichnet werden kann, da weder die Deutschen noch die Italiener bereits ihre Bevollmächtigten ernannt haben. Außerdem muß der Vertrag auf Pergament gedruckt werden. Es wird auch notwendig sein, einige Hundert Beglaubigungsschreiben der Bevollmächtigten, die ihn zu unterschreiben haben werden, zu prüfen.

### Eine Anfrage Dittlars.

Herr Dittlar vom französischen Ministerium des Auswärtigen hat gestern abend persönlich bei Minister von Haniel angefragt, wer für Deutschland unterzeichnen würde und wollte gleichzeitig die Formalitäten der Unterzeichnung besprechen. Haniel antwortete, daß er darüber noch keine Meinung aus Weimar habe. Ferner wurde gefragt, ob eine kurze deutsche Protestnote gegen vorliegende Vorschlagsbewegungen in den deutschen Brückenköpfen überreicht.

Die Menschenanfassungen vor dem Hotel des Révervoirs waren abends so groß, daß Oberst Henry die Straßen räumen ließ.

### Kein feierlicher Unterzeichnungssak.

Gesandter von Haniel tritt nicht juristisch auf. Man scheint von feindlicher Seite nicht mehr darauf zu bestehen, daß der Friedensvertrag im Schloß zu Versailles unterzeichnet wird. Surtin fragt im „Echo de Paris“, ob man tatsächlich alle Vertreter Bevollmächtigten für eine Zeremonie in den Spiegelaal benützen werde, wenn nur von Haniel die deutsche Regierung vertreten werde.

Die Entscheidung, die wie den Gegnern dadurch machen, ihnen keine neue Delegation zu gönnen, ist ihnen wahrhaftig zu gönnen. Sie ist neben der Tat von Scapa Flow die einzige, recht mäßige Genugtuung, die wir haben. Die von anderer Seite verbreitete Nachricht, Gesandter von Haniel habe seine Demission gegeben, wird von ausländischer Seite als unzutreffend bezichtigt.

### Ein letzter Trost.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

In Weimar hat man am Montag einen schweren Kampf gekämpft. Bis zur letzten Stunde rang der deutsche Kampf. Es drohte ein Chaos zu werden. Man sah eine neue Ministerkrise, wußte nicht, ob das Zentrum in der entscheidenden Sitzung der Nationalversammlung eine Mehrheit für die Unterzeichnung aufbringen würde. Fast schien es, als ob der gute deutsche Name gerettet werden und sich bis zur entscheidenden Stunde keine Mehrheit für die Unterzeichnung und kein Ministerium dafür finden sollte. Jetzt wissen wir, wie's geworden. Heute werden unsere Gegner bereits die Unterzeichnung einer schwachen deutschen Regierung und einer knappen Mehrheit der Nationalversammlung in Händen haben.

Und schließlich: Man las, die Freiwilligen-Führer und Generale hätten sich dafür ausgesprochen, daß der Frieden unterzeichnet würde. Jetzt erklären sie, daß sie diese Unterzeichnung als eine Schmach empfinden würden und aus der Unterzeichnung die Konsequenz ziehen, daß heißt aus dem Militärverbande auszufcheiden würden. Die

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

### Was uns blüht!

Es ziemt weder dem Staatsmann noch dem Hausvater mit dumpfem Fatalismus die Ereignisse über sich hereinbrechen zu lassen. Wer Herr seines Schicksals und des Schicksals der ihm anvertrauten Menschen und Familien bleiben will, muß sich bei Zeiten klar werden, was ihm je und je unabweislich bevorsteht, wie er die Seinen möglichst ungeladert durch die furchtbaren Strömungen und Lawen der Welt hindurchzuführen, wer dem herankommenden Ungemach unversehrt und unverletzt ausweichen will, der übermäßig ist es um vieles leichter und vollkommener, als denjenigen, der ihn klar und wissend Anges entgegenblickt.

Die Kollisionslinie der Inquisition war ein unauflöslicher Teil der Welt, die zu der grandiosen Weltmachtmacherei für ein Willkürgefühl, das die Entschiedenheit der Genie in dem sogenannten Friedensvertrag mit leidenschaftlichen Forderungen mangelnd haben, und in welche uns die eigenen Volkstretter in schillernder Phantasie mit unter Ausnutzung jedes Ehrgeizes und höheren politischen Verantwortungsgefühls zum grimmigen Behagen St. Mammons und seiner entmenschten Priesterkräfte nimmer einigem haben. Das ist geschehen trotz der ostentativen Vorbereitung der Entente, an Deutschland auf alle Fälle in die unheilvolle Welt zu führen, wozu ihnen in der überall unerschütterlichen Forderung zum Wende in Güte und Güte steht. Aber die Alliierten und unwilligen, von verlegenen Volk- und Weltbedingungs-ideen umwobene, Politiker, die sich dem Blut- und notgedrungenen deutschen Volk auf den mühen Riden gelähmten haben, glauben trotzdem den feindlichen Gattungen das das Recht zu Haus und Keller zu verdrängen und verdrängen zu müssen, wofür ihnen die beweisende Duldung unerschütterlicher Mänter entgegenzusetzen. Und das trotzdem aber, und oftmals ihre hochgemutete Hoffnung auf die selbstverständliche Gerechtigkeit oder gar gekrönt mit „Sieger“ von diesen höhnlachen in Scherben geschlagen ist.

Die materiellen Anforderungen des Friedensvertrages sind so unerhört, daß ein Jahrzehnt schwerfälliger Kronarbeit des Raumpflanzers, der sich auch innerhalb Deutschland nennen darf, nicht ausreicht, um ihnen zu genügen, um ihnen zu genügen. Die materiellen Anforderungen des Friedensvertrages sind so unerhört, daß ein Jahrzehnt schwerfälliger Kronarbeit des Raumpflanzers, der sich auch innerhalb Deutschland nennen darf, nicht ausreicht, um ihnen zu genügen, um ihnen zu genügen. Die materiellen Anforderungen des Friedensvertrages sind so unerhört, daß ein Jahrzehnt schwerfälliger Kronarbeit des Raumpflanzers, der sich auch innerhalb Deutschland nennen darf, nicht ausreicht, um ihnen zu genügen, um ihnen zu genügen.

Und die herrschaftstrunke Waffe des Proletariats hebt jauchzend Verdröher und Gemüht auf die krummen Stühle und lauscht ihrer blinden Leidensgenossen zu. Ein Wohntun, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nie erlebt hat.

Selten wie uns hier, was unsere Schuldlosigkeit gegenüber der Entente für unser Volk und ganz besonders für das Proletariat bedeutet. Reich, Staat und Gemeinden bankrott, das soziale Verderbensgewein zu Stand gekommen, aber private Besitz ein Raub des Zufalls und der Name erbarungsloser Feinde, die nur darauf lauern, gestützt auf ihren unerschütterlichen Schein über unsere Grenzen zu brechen und mit rauher Hand zu nehmen, was nicht mehr und nachgelassen ist, und was sie nicht nehmen können, aus blinder Wutgrube zu zerbrechen.

Das Recht dazu haben wir, ihnen durch die feige Unterzeichnung anerkennend zuerkannt. Und wenn sich nicht alles als bald und buchstäblich erfüllt, wie es hier unsere Feder bildet, so verdammt wir das wahrlich nicht nur der Verdröher unserer Feinde, sie können vielleicht ihre Seite noch vergrößern, wenn sie uns in Tag und Nacht verdröhen lassen. Das Recht dazu haben wir, ihnen durch die feige Unterzeichnung anerkennend zuerkannt. Und wenn sich nicht alles als bald und buchstäblich erfüllt, wie es hier unsere Feder bildet, so verdammt wir das wahrlich nicht nur der Verdröher unserer Feinde, sie können vielleicht ihre Seite noch vergrößern, wenn sie uns in Tag und Nacht verdröhen lassen.

Kaisers und aus weichen Erbwehnen, die des eigenen...  
Kaisers und gewisser angeblich schuldiger Persönlich-  
keiten richtet.

### Abmarsch der Freiwilligentruppen aus Baden.

Infolge des vielleicht zu erwartenden Einmarsches der  
Franzosen sind die Badischen Freiwilligenbataillone in Karls-  
ruhe, Mannheim und Heidelberg angewiesen worden, sich  
für den Abmarsch aus den Städten bereit zu halten. Auch  
die übrigen Militärpersonen der neutralen Zone wurden  
aufgefordert, das Gebiet möglichst rasch zu verlassen. Wie  
verlautet, ist eine Besetzung des rechtsrheinischen Gebietes  
in einer Tiefe von 30 km geplant. Die französischen  
Truppen im Gebiet des Röhler Brückenkopfes wurden  
Sonntag abend in Marschbereitschaft gesetzt. Seitern vor-  
mittag sind französische Fregatenschiffe nach dem un-  
besetzten badischen Gebiet abgezogen.

### Rücktritt Wolszgan Heines?

Wie die „P. B. N.“ hören, ist es nicht unwahrschein-  
lich, daß der preussische Minister des Innern, Heine, zu-  
rücktritt, da er sich auf seiner Ostreise, besonders gegenüber  
Vertretern der Bevölkerungskönigsbergs, auf die Ablehnung  
des Friedensvertrages festgesetzt hat. Aber den Rücktritt  
anderer Minister, besonders des Ministerpräsidenten Hirsch,  
verlautet nichts.

### Große Erregung in Westpreußen.

Nachricht des Oberpräsidenten.  
Die nun handgreiflich gewordene Gefahr der unmittel-  
bar bevorstehenden Abtrennung vom Reich veranlaßt in  
Danzig einen Aufruf an die Estonsen, dem eine Erklärung der Reichs-  
regierung beigefügt ist, die die Estonsen nach bedeutend  
verleitet. Der Oberpräsident von Westpreußen, Schuaden-  
burg, hat seinen Rücktritt von Amte erklärt, da er im  
entschiedenen Gegensatz zu der Politik der  
Staatsregierung stehe.

### Die Internationale versagt!

#### Kein Protest gegen den Versailleser Vertrag.

Wie die „Gumanté“ und „Populaire“ melden, haben die  
sozialistischen Kammerparteien von der Nichterwartung eines parlamenta-  
rischen Protestes gegen den Friedensvertrag mit Deutschland ent-  
schiedenem Abstand genommen.

Die Meldung, daß die belgischen und schweizerischen Sozial-  
isten einen Proteststreik gegen den Versailleser Vertrag zugestimmt  
hätten, ist unrichtig, da französische und italienische Proletariat  
nur für einen Proteststreik gegen die Vergeßlichkeit der ungarischen  
und der russischen Republik gewonnen worden ist, die große Mehr-  
heit der in Paris anwesenden italienischen und französischen Dele-  
gationen aber einen Proteststreik gegen den Vertrag von Versailles  
abgelehnt hat.

### Ein neuer Versailleser Zwischenfall verhindert!

Verlaßtes, 23. Juni. Heute Abend kurz vor 7 Uhr ver-  
streckte ein junger Leute, offensichtlich Student, eine Aun-  
digung vor dem Hotel des Reichers zu Versailles. Sie  
wurden jedoch von der Polizei gestoppt. Heute Abend  
kurz nach 8 Uhr wurden im Park von Versailles Fremdschiffe  
abgegeben, auch wurden Anreden gehalten. Der Umkreis der  
drei Hotels wurde von Truppen und Polizei starkstens ab-  
gesperrt, so daß bisher weitere Zwischenfälle nicht zu ver-  
zeichnen gewesen sind.

### Churchill für einen christlichen Frieden?

Der „Telegraph“ meldet aus London: Minister Church-  
ill hat in einem Brief an die Reichsregierung in London  
mitgeteilt, daß er sich für einen christlichen Frieden einsetzt.  
Die Reichsregierung und die Nationalversammlung fordern von  
aus, daß wir unsere ganze Macht in der schwersten Stunde  
unseres Vaterlandes zum Wohle des Volkes weiter tun. Treue  
Gesinnung werde ich auch heute bewahren, welche angelehnt der  
schmerzlichen Bedingungen der Feinde glauben, diese weiteren  
Anstrengungen zu müssen. In der schwersten Stunde, die unser  
Volk erlebt, erwarte ich an den kameradschaftlichen Geist jedes  
Mannes, jedes Mannes, mit mir weiter zu gehen.  
Die gleiche Nachricht, daß Noelle für die Unterzeichnung des  
Friedensvertrages gestimmt habe, war, wie aus dem Aufruf  
deutlich hervorgeht, falsch.

### Ein Erfolg in der Frage der deutschen Missionen.

Wie der „Corriere della Sera“ aus Paris meldet,  
sind die Verhandlungen, die der Vatikan durch Cerriti  
über die Missionen in den ehemaligen deutschen Kolonien  
führen ließ, trotz des ursprünglichen Widerstandes Frank-  
reichs nicht ganz ohne Erfolg (!) geblieben. Die alliierten  
Regierungen haben in die Abänderung des Artikels 488  
eingewilligt.

### Die deutsche Valuta in der Schweiz zieht an.

Die Annahme des Friedensvertrages durch die deutsch-  
Nationalversammlung wirkte befriedend auf die schweizerische  
Bevölkerung. Man erwartet für Montag oder Dienstag  
ein weiteres Ansteigen der deutschen Valuta, die sich bereits  
gestern von 33 auf 42 erholt hat.

### Das neue italienische Kabinett.

Rom, 23. Juni. (Stefani.) Das neue Kabinett setzt  
sich folgendermaßen zusammen: Vorkitz und Inneres Nitti,  
Ausswärtiges Titoni, Kolonien Luigi Rossi, Justiz Mortara,  
Finanzen Tedesco, Schatz Scholzer, Marine Konrad-  
amiral Cecchi, öffentlicher Unterricht Vaccelli, öffentliche Arbeiten  
Antano, Transport Dandri, Industrie, Handel, Arbeit und  
Verpflanzung Ferraris, Post und Telegraphen Chiofenti,  
Militär und Pension Dopomo, befreite Gebiete Cesare Rava.

### Die Friedensbedingungen für Bulgarien.

Den bulgarischen Bevollmächtigten sollen die Friedens-  
bedingungen demnächst übergeben werden. Wie von  
autoritativer Seite verlautet, soll Bulgarien im Verlauf  
einiger Jahre zur Zahlung von fünf Milliarden im Verlauf  
von einer Entschädigung und zur Wegnahme eines  
Teiles seiner Landeserzeugnisse zugunsten der Alliierten sich  
verpflichten. Ferner soll es an Serbien und Rumänien  
diesen Ländern wegenangewandene Gebiete zurückgeben.

### Mündliche Verhandlungen in St. Germain.

Der deutsch-österreichischen Friedensabordnung in  
St. Germain ist mitgeteilt worden, daß die Entente nach  
vor Bekanntgabe des Schlussteiles der Friedensbedingungen  
auf die Wiener Gegenorschläge beschloß, daß das über  
den Schlussteil der Friedensbedingungen, nämlich die wirt-  
schaftlichen und finanziellen Bedingungen, mündliche Ver-  
handlungen alsbald eröffnet werden sollen.

### Der Untergang der deutschen Flotte.

#### Die Vorgehensweise der Verenkung.

Während den Waffenstillstandsbedingungen am 4. Ze-  
mber 1918 (Bayerzeit. 12. 11. 1918) abgeleitet, die Flotte  
50 Torpedoboote und 102 U-Boote abzuliefern, die Flotte  
in Begleitung englischer Kriegsschiffe nach der Scapa-Flow  
gebracht. Die aus 4000 Köpfen bestehende Mannschafft war der Ansicht,  
daß die Flotte nur interniert würde und nach Friedensschluß nach  
Deutschland zurückkehren könne. Um so unzufriedener war die Be-  
setzung, als ihr mitgeteilt wurde, daß sie in der Scapa-Flow nicht  
von Bord gehen dürfe. Die Mannschaften wurden im Laufe der  
Zeit von der Mann freiheit fastlich besonnen. „Bayerzeitung“  
sind die englische Admiralität, die auf dem 23. August 1918 nach  
London geschickt. Die zurückgebliebenen Matrosen wurden unter  
strengster Kontrolle gestellt. Die Stimmung unter den deutschen  
Matrosen war sehr unzufrieden.

#### Kommunistischer Aufstand in Scapa-Flow.

Der kommunistische Aufstand in Scapa-Flow wurde durch  
die kommunistische Partei in Deutschland, die kommunistische  
Partei in Scapa-Flow und über eine ausübende erfolgreiche Propa-  
ganda der Kommunisten innerhalb der englischen Marine zu ver-  
breiten. Die Matrosen wählten sich, den Anordnungen des  
Kommandanten wider, weiter Folge zu leisten. Infolge dessen  
wurde die englische Admiralität, die auf dem 23. August 1918 nach  
London geschickt. Die zurückgebliebenen Matrosen wurden unter  
strengster Kontrolle gestellt. Die Stimmung unter den deutschen  
Matrosen war sehr unzufrieden.

#### Der britische Ueberwachungsflottenverband verfaßt!

Der Kommandant der britischen Ueberwachungsflotte in der  
Scapa-Flow wurde verfaßt und seiner Stellung enthoben.  
Mehrere englische Ueberwachungs- und Mannschafft wurden ebenfalls  
verfaßt. Wie verlautet, sollen mehrere englische Matrosen von  
den deutschen Matrosen gestohlen und den Deutschen Sprengstoffe  
geliefert haben.

#### Außerungen der englischen Admiralität.

Admiral Bridge, der Kommandant in Scapa-Flow,  
erklärt: Die Tat der Deutschen bedeute eigentlich eine Ver-  
letzung des Waffenstillstandes und einen feindseligen Akt.  
Aber in diesem Augenblick sei dies wohl ein Zeichen, daß  
die Deutschen untergeben werden. Der Plan der Ver-  
enkung scheint aus Berlin gekommen zu sein. Der wach-  
habende englische Offizier erklärt: Da die deutschen Schiffe  
bis zum Friedensschluß nur interniert, nicht im Besitz der  
Entente waren, hätte man sie nur bei der Übernahme unter-  
sucht. Damals waren sie ganz abgerüstet und es befanden  
sich keinerlei Sprengstoffe an Bord. Die englische Küsten-  
wache war verhältnismäßig schwach. Admiral Percy Cotti  
bemerkte dazu: „Wir haben nichts Besseres verdient, weil  
wir den Deutschen so leichtsinig vertraut haben.“

Zu diesen Berichten bemerkt die „Liberator“ lakonisch,  
da die Schiffe der englischen Bewachung anvertraut waren,  
ist eine strenge Untersuchung, ob genügend Vorkehrungen  
getroffen wurden, ganz unzulässig. „Nitranten“  
sagt schon deutlicher: Die neue deutsche Mittelmeer-  
flotte in England zweifelsfrei um so peinlicher empfunden werden,  
als England selbst für die Verenkung der deutschen Flotte  
eingetreten ist. (!)

### Wie die deutsche Flotte unterging.

Ein Hurra für Deutschland!  
Aus Versailles wird noch gemeldet, daß die deutsche  
Flotte auf erlöschender See unterging. Die Großkamp-  
fschiffe ganz gleichmäßig nebeneinander, die anderen in einer  
Reihe von Dampf. Vor anreden ist noch der Flot, zu sehen.  
Nach einer Stunde war das Wasser von Scapa-Flow rein-  
geret. Die Deutschen hatten die Reichsflagge und am Bor-  
d eine große rote Fahne gehißt. An Bord der englischen  
Schiffe riefen sie dreimal ein Hurra für Deutschland. Die  
Engländer erklären, daß die Lösung der Schiffe unendlich  
sehr war. Einige Matrosen verteilten sich auf der Forderung  
Deutschland müsse den Wert der verenkten Flotte im Betrage  
von 1 1/2 Milliarden in Gold sofort bezahlen und die See  
von Scapa-Flow auf eigene Rechnung säubern. Der deutsche  
Kommandant habe die Todesurteile verwirft. Zu den  
französischen Matrosen findet man keine Beschlagnahme der  
Deutschen, wohl aber deutsche Missionen gegen die  
Engländer.

### Internierung der deutschen Besatzung.

London, 23. Juni. Etwa 800 deutsche Offiziere und  
Mannschafft sind im Zusammenhang mit der Ver-  
enkung der deutschen Flotte auf dem Wege zu einem  
Internierungsorte.

### Entschädigung in Amerika.

Amsterdam, den 23. Juni. Dem „Telegraph“ zufolge  
mehren die „Times“ aus New York. Die Verhaftung der  
deutschen Flotte in Scapa-Flow am Vorabend des Friedens  
haben in Amerika einen höchst unangenehmen Eindruck ge-  
macht. Die Entschädigung darüber sei allgemein. (Da man schon)

### Lebender freigegeben!

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:  
Fünf Wochen lebender Freigegeben! Die Verhaftung der  
deutschen Flotte in Scapa-Flow am Vorabend des Friedens  
haben in Amerika einen höchst unangenehmen Eindruck ge-  
macht. Die Entschädigung darüber sei allgemein. (Da man schon)

### Stimmen der Militärs, die Montag laut geworden sind,

weilern doch recht wichtig gewesen sein, denn sie haben in  
Weimar die Sache umgekehrt. Sie sind aber der Beweis,  
daß wir noch nicht alles verloren haben. Man mußte je,  
als man hörte, selbst die Offiziere wollten den Frieden  
unterzeichnen, verweigern. Heute haben wir den vielfachen  
Beweis, daß das Volk nur mißsam niedergehalten wird  
von Parteipolitikern und Geschäftsmännern, die alles machen,  
überall dabei sein wollen. Das Volk hat seine Ehre noch  
nicht verpfändet. Noch immer gibt es wirkliche Deutsche!

### Vetrogen bis zum Schluß!

Unter dieser Überschrift schreibt die „Täg. Rundschau“  
in ihrem Leitartikel:

Die Wahrscheinlichkeit spricht wohl dafür, daß die  
Alliierten den Antwortort auf unsere Note schon vorher  
festgelegt hatten, weil sie von Weimar aus schon vorher  
informiert worden sein dürften, wie die Antwort der deutschen  
Regierung auf das Ultimatum ausfallen würde. Es scheint  
nicht, als ob die Entente von sich aus noch einmal kräf-  
tigen Druck hätte ausüben müssen, um die deutsche Re-  
gierung zur bedingungslosen Annahme des Ententeentwurfes  
zu zwingen. Das Wahrscheinliche ist wohl, daß die Alliierten  
durch gewisse Persönlichkeiten aus Weimar, die wohl  
nicht näher bezeichnet zu werden brauchen, in Kenntnis  
davon gesetzt worden waren, daß die deutsche Regierung  
an sich zur bedingungslosen Unterzeichnung bereit ist, daß  
aber ihrerseits die Entente vor dem deutschen Volke den  
nötigen Druck ausüben müsse, um einen Umschwung der Re-  
gierung rechtsergütigen zu können. Was sich in Weimar in  
den letzten Tagen zugetragen hat, ist nichts anderes als  
das letzte Scheinmanöver, das vor dem deutschen Volke  
ausgeführt worden ist. Die Regierung wollte gezwungen  
sein, und interessenlos ist es gerade immer die feind-  
liche Presse gewesen, die seit Wochen immer wieder aus-  
einanderberstete, nach ihren Informationen wollte die deutsche  
Regierung zur Unterzeichnung des Friedensvertrages ge-  
zwungen sein, da sie nicht genügend eigenen Mut besäße,  
um vor dem Volke die Verantwortung für eine freiwillige  
Unterzeichnung zu übernehmen. Die Regierung mußte  
wegen ihres Prestiges vor dem Volke den Eindruck zu  
erwecken suchen, als habe sie auch den letzten Versuch ge-  
macht, wenigstens die deutsche Ehre zu retten und die  
Auslieferung der angeblich schuldigen Deutschen zu verhindern.

### Roske gegen die Unterzeichnung!

#### Ein Aufruf an die Reichswehr.

Der Reichswehrminister erläßt einen Aufruf an die Reichs-  
wehr, in dem er u. a. sagt: Die Nationalversammlung hat be-  
schlossen, daß der Friedensvertrag von der Regierung unter-  
zeichnet wird. Im Regierungskabinett habe ich mich vergeblich  
für die Nichtunterzeichnung dieses Gemaltensentwurfes eingesetzt,  
ich bin überstimmt worden. Mein Rücktrittsgesuch haben der  
Reichspräsident und der Ministerpräsident in Übereinstimmung  
mit dem Kabinett und den Reichstagsparteien der National-  
versammlung abgelehnt.

Der Aufruf weist weiter darauf hin, daß die Freiwilligen-  
verbände, die Reichswehr, sowie Angehörige des alten Heeres  
das Land vor dem Chaos bewahren haben und läßt fort: Die  
Reichsregierung und die Nationalversammlung fordern von  
aus, daß wir unsere ganze Macht in der schwersten Stunde  
unseres Vaterlandes zum Wohle des Volkes weiter tun. Treue  
Gesinnung werde ich auch heute bewahren, welche angelehnt der  
schmerzlichen Bedingungen der Feinde glauben, diese weiteren  
Anstrengungen zu müssen. In der schwersten Stunde, die unser  
Volk erlebt, erwarte ich an den kameradschaftlichen Geist jedes  
Mannes, jedes Mannes, mit mir weiter zu gehen.  
Die gleiche Nachricht, daß Noelle für die Unterzeichnung des  
Friedensvertrages gestimmt habe, war, wie aus dem Aufruf  
deutlich hervorgeht, falsch.

### Eine Verordnung gegen den Boykott der Reichswehr.

Reichswehrminister Roske hat folgende Verordnung zum  
Schutze der Reichswehr erlassen: Aus Grund des Gesetzes  
über den Belagerungsstand hand verbotlich ist hierab das unter  
Belagerungsstand stehende Gebiet im Landespoliciebezirk  
Berlin jede wirtschaftliche Verdringung und Schädigung (Boykott)  
der Angehörigen der Reichswehr und ihrer Familienmitglieder,  
sowie die Auswanderung und Ausreisung zum Boykott. Ferner  
verbotlich ist die öffentliche schriftliche Beschimpfung oder  
Verdringung der Reichswehr in der Presse, in Flugblättern und  
Prosclären. Zuwiderhandlungen sind auf irgendwelche Weise  
zur Kenntnis des Oberkommandos zu bringen. Sie werden  
mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls die be-  
treffenden Strafen keine höhere Strafbestrafung androhen.

### Ein Protest des Heeres.

General von Lüttwitz läßt durch W. T. B. er-  
klären, daß er der Auffassung ist, der Friedensvertrag könne  
nicht angenommen werden. Er hat in Weimar in  
Übereinstimmung mit den anderen Generä-  
ren erklärt, die Ausschaltung der entzweiten Paragraphen  
daß ein erlässliche Voraussetzung für die An-  
nahme sei, wenn alle anderen Umstände Volk und Re-  
gierung gegen ihre Überzeugung zur Unterzeichnung zwingen  
würden. Der Chef der Admiralität Konteradmiral von  
Trotha erläßt eine Erklärung des gleichen Inhalts.

### Der Reichsverband der Unteroffiziere

#### gegen die Auslieferung des Kaisers.

Vertreter des Reichsverbandes Deutscher  
Unteroffiziere überreichten dem Reichswehrminister  
eine Kundgebung, die sich gegen die Forderung  
der Entente auf Auslieferung des ehemaligen





# Beilage zu Nr. 136 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Mittwoch, den 25. Juni 1919.

## Bezugs-Aufforderung.

### Das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

tritt für deutsches Volkstum, gleiches Recht und gleiche Pflicht für alle im Staate, für eine starke Staatsgewalt, für Freiheit, Ordnung und Sittlichkeit, für rechtes, praktisches Christentum, für den Schutz von Gesetz und rechtlich erworbenen Eigentum ein. Es kämpft gegen das Kaiserreich, gegen die unheimliche Fremdbesetzung, gegen Verlogenheit und Hybris, gegen offene und versteckte Fremdbesetzung ist es pflichtlos und unterhaltlos. Natur. Darum lese jeder das Merseburger Tageblatt, das, ohne Sonderbestimmungen einzelner Klassen Raum zu geben, befreit ist, der Allgemeinheit, dem Vaterlande zu dienen.

Ein guter Nachschickdienst, bescheiden und unterhaltende Beiträge in großer Mannigfaltigkeit, treffliche spannende Romane, ein sorgsam redigierter lokaler und kommunaler Teil und eine interessante Fremdsprache „Der Hochsee“ ist den Lesern des M. T. alles, was sie von einer guten Tages- und Heimatzeitung erwarten können.

Darum bestelle man das

## Merseburger Tageblatt

bald bei der Post oder der Geschäftsstelle für das neue Quartal.

## Werbe auch jeder Gefinnungsgenosse für unsere Zeitung,

haben immer weitere Verbreitung für die Vertretung der Interessen aller Dringungsstände im höchsten Bezirke von größter Bedeutung ist.

Der Bezugspreis beträgt 4,80 Mark fürs Vierteljahr (1,60 Mark monatlich). Postabkommenen zahlen für freie Zustellung ins Haus monatlich 14 Pf. mehr. Bezüge in Anzeigerstellen mit eigener Zustellung nach 1,70 Mark monatlich frei Haus. Die weitere enorme Steigerung aller Materialien, Abzüge usw. machte eine Erhöhung des Bezugspreises leider unvermeidlich.

## Anzeigen

haben im „Merseburger Tageblatt“, das nur den intelligenten Werbefreien bevorzugt wird, stets sehr gute Wirkung. Die laufende Bezugskontrolle nehmen wir auf keine Anzeigen, die den Haushalt oder die Familie des Werbers betreffen, voll in Zahlung. Der Anzeigenpreis beträgt fortan 15 Pf. für die gewöhnliche Millimeter-Satzhöhe.

## Die Geschäftsstelle

Merseburg : : : : Hallerstraße 4.

## Die Hege gegen die Reichswehr.

Unter dem Titel „Eine Rettungsaktion“ nimmt die „Freiheit“ vom 4. Juni abends ihren Heftdruck gegen die Reichswehr wieder auf. Die Unabhängigen wissen ganz genau, daß sie ihr Ziel niemals werden verwirklichen können, so lange es disziplinierete Truppen gibt, die die Wehrkraft des deutschen Volkes gegen Gewalttaten und Terror einer radikalen Minderheit schützen. Sie betrachten demnach mit Recht die Frage der Wehrreform als das A und O der politischen Entwicklung, und es ist von ihrem Standpunkt aus eine kluge taktische Maßnahme, wenn im geleisteten Organ der U. S. B. der „Freiheit“, täglich ganze Spalten dem Kampfe gegen das Heer gewidmet sind. Man überfreit nicht, wenn man die Vorkämpferinnen und die immer schärfer werdenden Gegensätze zwischen Arbeitern und Freiwilligen auf das Schuldlosste der unabhängigen Heftredaktion legt. Immer tiefer fließt der Mist, immer gefährlicher wird die Spannung. Schon heute kann man mit Bestimmtheit voraussagen, daß es zu neuen Angriffen der Sportkrieger auf Truppen der Reichswehr kommen wird.

In dankenswerter Weise sind der Reichswehrminister und der Gouverneur von Berlin, Schöpping, den unverantwortlichen Heftredaktionen von unabhängiger Seite entgegengetreten. Der wichtigste Schöpfer des „Vorwärts“ wird infolge seiner schäblichen und ruhigen Logik seine Wirkung nicht verfehlen, und es ist überflüssig, ihm noch etwas hinzuzufügen. Die Wehrreformschritte scheinen demnach im großen Ganzen die militärische Frage in ihrer ganzen Bedeutung zu erkennen, wenn auch die Art ihrer Abwehr der Angriffe auf die Reichswehr noch immer den Eindruck erweckt, als ob die Sozialdemokratie dem Widerstand des Volkes der Ordnung und Unterordnung mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber stehe. Die Führer wissen zwar ganz genau, daß ohne Ordnung und Disziplin kein Staat bestehen kann, und daß nur eine Wehrreform in der Hand der Heftredaktionen gelungene Aufschub verdient. Aber die weniger selbständig denkende Masse kann sich von alten Schlagworten noch nicht frei machen, und auf diese Weise glauben die Führer immer und immer wieder Rückstöße zu müssen.

Als eine große Kuriosität oder muß man es bezeichnen, daß die bürgerliche Presse vielfach die ganz ungewöhnliche Bedeutung der militärischen Frage annehmend noch nicht erkannt hat. Von wenigen Blättern abgesehen, haben die Zeitungen für die Verteidigung der Freiwil提高ruppen gegen die unerbittlichen, verurteilenden Beschuldigungen ihrer Gegner nur zu wenig Raum. Es fehlt vielfach der Wille zum Kampfe, ohne Kampf aber werden wir der gefährlichen Gefahr der Radikalisierung nicht Herr werden. Die Förderung, Heftblätter wie die „Freiheit“ zu verleiern, ist ja zweifellos berechtigt, man darf sich darüber aber nicht im unklaren sein, daß eine sozialistische Regierung sich nur in der äußersten Not zu Einschränkungen der Pressefreiheit entschließen kann und entschließen wird. Mit dieser Tatsache muß man rechnen. Die bürgerlichen Blätter haben eine so weite Verbreitung, daß es ihnen ein Leichtes sein wird, den schäblichen Wirkungen einer Propaganda entgegenzuarbeiten. Unsere braven Soldaten, die ihr Leben in die Schanze schlagen, um die ruhige Arbeit des Bürgertums zu sichern, haben ein Recht auf höchste Dankbarkeit; sie kann unter anderem ihren Ausdruck darin finden, daß man dem Volkstrotz, den die radikale Heftredaktion gegen die Angehörigen der Reichswehr durchzudenken vermag, eine entsprechende Beantwortung chemischer Freiwil提高ler bei Verteilung und Bezahlung entgegenzusetzen. In der länger gelebten Mannschilde wieder den Anführern vorzuziehen, aber mit besonderer Garantie, gewährt. Möge sich die Mehrheit des Volkes der großen Gefahr bewußt sein, die eine Erschütterung des militärischen Gefesses in der Reichswehr durch den eben erwähnten und bedauerlichen Gegensatz zwischen Heer und Arbeiterschaft heraufbeschwören müßte.

## Aus Stadt und Umgebung

### Hilfe für die Kriegsheimkehrer.

Der Kultusminister hat durch telegraphischen Erlass vom 18. d. M. die Einrichtung eines so wohlthätigen Sonderheftes „Gang und Gang für Kriegsheimkehrer“ in Berlin genehmigt. Das Provinzial-Schulkollegium stellt fest, daß es nach Erledigung der erforderlichen Vorbereitungen die Einrichtung dieses Heftes schon unter dem 18. April d. J. beim Ministerium beantragt hat. Unter dem 30. Mai d. J. hat es dringend um Beilegung der Angelegenheit gebittet. Unter dem 16. d. M. hat es telegraphisch um sofortige Entscheidung über die Einrichtung des Heftes ersucht. Diefem Antrage ist nunmehr entsprochen worden.

### Gemeindefeier des Kaufm. Vereins „Saxonia“.

Der Kaufmännische Verein „Saxonia“ hielt am Sonntag im „Neuen Schützenhaus“ sein diesjähriges Sommerfest in Gestalt einer Sommerfeier ab. Der Vorstand hatte sich lange überlegt, ob er trotz der traurigen ersten Zeit ein Sommerfest größeren Stils unternehmen sollte und hatte es bis jetzt hinausgeschoben. Aus Mitleid seiner zahlreichen Mitglieder entließ er sich endlich, es doch zu veranstalten in dem Gedanken, seinen Mitgliedern ein paar frohe Stunden zu bereiten und sie all das Trübe mal vergessen zu lassen. Wie sehr er damit den Wünschen seiner Mitglieder entsprach, bewies ihnen der überaus reichliche Besuch, der so stark war, daß ihn die gemietete Räume des „Neuen Schützenhauses“ nicht fassen konnten. Das Fest begann nachmittags mit Konzert und Begrüßung der Gäste. Daran schloß sich ein Blumenfest, vorgeführt von 16 Damen. Die jungen Mädchen, häufig begleitet und annähernd befrängt mit herrlichen Rosenkränzen, führten den weit ansehnlicheren Reigen mit viel Eifer und Geschick aus und bewiesen eine Summe und Grazie, die den Zuschauer entzücken mußte. Sie erhielten fortwährend reichlichen Beifall, daß sie sich liebenswürdigemüßig demogen fühlten, den Reigen am Abend noch mal zu wiederholen. Für Unterhaltung hatte der rührige Vereinigungsausschuß in ihrerreichen Weise gesorgt. Würfelspiele, Besetzung u. Beschäftigungen kreuzten viele Freude. Als Schlußstück fand ein großer Festumzug durch Räume und Garten statt. Zwischen dem Festumzug verlief auf ihrem Recht und wurde ihr von Jung und Alt mit großer Begeisterung begrüßt.

Als die Polizeistunde schlug und die Teilnehmer, besonders wohl die Jugend der Not gehörend, nicht dem eigenen Triebe die Festspiele verlassen, hatte wohl jeder den Eindruck, daß er der „Saxonia“ mit wieder einen schönen, gelungenen Abend verdanke.

### Richtliche Sommerfeier.

Schon lange sind in der Kirche Festlichkeiten vorhanden, die darauf abzielen, neben die Gottesdienste in der üblichen Art auch Frieden in freieren, wechselliebenden Formen zu stellen. Meist trat bei ihnen Predigt und Altardienst zurück, dagegen Gemeinde- und Chorgesang hervor. Auch in Verbindung mit solchen Festen schon gehalten worden. In die religiösen Festlichkeiten im Dom. Auch in der St. Willigenkirche ist der Besuch gemindert, bei größeren Gelegenheiten der Gang des Hauptgottesdienstes anders als gewöhnlich zu gestalten, so bei der Gemeindefeier der Reformation am 31. Oktober 1917 und bei zwei vom Cong. Oberkirchenrat angeordneten Festen. Dem Kriegsgeheimdienst am Sonntag Ostern 1917 und dem vaterländischen Festgottesdienst am Beginn der Friedensverhandlungen am 18. Mai d. J. Leider konnte bei diesen Gelegenheiten der Kirchensänger nur wenig oder gar nicht mitwirken. Nun soll am nächsten Sonntag in der St. Willigenkirche wieder ein ähnlicher Versuch gemacht werden, aber unter reichlicher Mitwirkung des Kirchenorgans. Es soll an die Stelle des Hauptgottesdienstes eine Matinee an demselben am 8. Uhr treten, die als Sommerfeier bezeichnet wird. Gottes Erbe und Güte, wie sie sich in der sommerlichen Nacht der Natur zeigt, wollen wir uns fernern und anbetend vergegenwärtigen. Gemeindeorgel, Chorgesang und ein Orchester sollen dem Vobe Gottes Ausdruck geben, während Gebet, Predigt und Chorgesang die Worte und eine kurze Anrede der Verteilung dienen wollen.

Wenn die Art des Gottesdienstes Anfang findet, sollen bei sich bietenden Gelegenheiten weitere Festen ähnlich Art veranstaltet werden. Sehr häufig nämlich fanden solche und ähnliche Neuerungsvorhaben, die von der Ballone ausgingen, Ablehnung von Seiten der friedlich interessierten Teile, die vielfach in härteren Worte des konsequenten (beherrschenden) Element in der Kirche bilden als Kirchenbehörde und Volkern.

## Der Doppeltgänger.

Roman von Carl Schäfer.

17) (Nachdruck verboten.)

Das war ja famos! Also dieser Geheimnisföhrer, vor dem er gestern solche Angst ausgelassen hatte, war sein eigener Angestellter gewesen — einer seiner eigenen Privatbedienten, die ihn so schwers Geld kosteten, hatte er verprügelt! Zum Heulen war das! Me, dem Dummkopf schädete die kleine Lektion weiter nichts. Und im Grunde war Dorival sogar heilsfroh, daß er nicht mehr das peinliche Gefühl mit sich herumtragen mußte, ein königlich preussischen Polizeibeamten niedergebregelt zu haben. Sald daß die Polizei die Eigentümlichkeit, solche Ungehörlichkeiten besonders festzunehmen und mit großer Geduld und Ausdauer nach dem Ungehörlichen zu forschten.

Nein, es war wirklich besser so. Und diese neue Verdrähtung pagte so schön zu dem übrigen. Dorival beschloß, den famosen Herrn Direktor Zahn aufzusuchen, und ihn zu seinem famosen Erfolg zu beglückwünschen. — ganze Sache ist total verdräht. . .

Das war so ungeschicklich sein Urteil, als er auf dem Spaziergang zum Institut Promethius über die Ereignisse des geliebten Nachmittags nachdachte. „Sie“ hielt ihn also wirklich für den Spitzhüben, den Emil Schmepe — „Du, mein Sohn, hat sie übrigens demselben im Opernhaus gar nicht zugesehen, sondern ihrer Schwelger, die neben dir saß!“ unterbrach er sich selbst — und in „ihren“ Gegenwart passierte diese Geschichte — und „ihren“ Vater hatte er den Besamantel ausgeführt. . .

Na, warum hatte sie ihn auch gar nicht zu Wort kommen lassen!

Und damals im Tiergarten hatte sie ihn auch erkannt — und er war ihr als Spitzhüben offenbar ganz unpathisch — und sie würde sich vielleicht an ihn wenden. . .

Domerwetter! Am gefährlichsten war es wohl, wenn man dem Herrn Konrad einfach einen Wind machte! Ein ja, denn diesem Umhofsiel es notwendig nicht im Traum ein, ihn in die Familie ein-

zuführen. Aber dann ging dieser ganze schöne Schimmer des Geheimnisvollen verloren! Nein! Abwarten! Aber auf welche Weise wollte sich Anst an ihn wenden und in welcher Angelegenheit? Ob er es wagte, ihr einige Zeilen zu schreiben? Für eine Adresse zu nennen, an die sie postlagernd schreiben konnte? Dieser Ausweg war der einzig mögliche. Nein! Die Annäherung mußte von ihrer Seite erfolgen. Sie würde schon Mittel und Wege finden, sich ihm bemerkbar zu machen. Dafür gab es in dem Anzeigenteil der Zeitungen eine Anbrut unter der Bezeichnung „Vermitlichtes“. Sie würde ja täglich benutzt, um verloren gegangene Spuren flüchtiger Beziehungen wieder anzuknüpfen. Er beschloß von heute an die Zeitungen nach einem Inserat, das für ihn bestimmt sein konnte, mit Gründlichkeit zu prüfen. . .

Dorival hatte nicht bemerkt, daß ihm ein hochgewachsenes, junges Mädchen, mit bleichem nicht unheimlichen Ausdrucks, seit einiger Zeit folgte. Als er vor dem Schaufener eines Juweliers stehen blieb, stellte sich die Dame neben ihn auf.

„Endlich, Bekletter, treffe ich dich! Warum kamst du nicht! Warum hast du mich vergebens warten lassen?“ flüsterte sie.

Dorival blinnte entsetzt auf.

Vor ihm stand die junge Dame, die er in Begleitung der Frau von Maark gesehen hatte.

Sie blickte ihm aus verängstigten Augen an wie ein treuer, verprügelter Hund, der seinen Herrn um ein freundliches Wort anbittelt.

„Sie irren sich in meiner Person, mein Fräulein,“ sagte er ruhig und freundlich. „Ich möchte Ihnen das beweisen. Wollen Sie mir in eine Konditorei folgen? Ich werde mich Ihnen dort legitimieren. Ich bin nicht der, für den Sie mich zu halten scheinen.“

„Du verdrößt mich! Du willst mich los sein!“ antwortete sie mit launem Vorwurf. „Warum willst du mich nicht mehr kennen?“

„Aber du kommst Sie doch nur mit!“

„Ich komme. . .“ stöhnte Gretchen Loh seiner Aufforderung zu, „du bist ja immer gut zu mir gewesen. Ich will dir alles erzählen; ich habe ja niemand als dich.“

„Schäfflich!“ dachte Dorival.

Sie traten in eine nahe gelegene Konditorei und legten sich in einem Winkel an einen Tisch. Dorival befehlte dem dort bedienenden Fräulein Kaffee. Dann zog er seine Legitimationskarte hervor und überreichte sie dem jungen Mädchen.

„Gute, seien Sie!“

Gretchen Loh las aufmerksam das Schöfflich, Dorival umwerkte sich, daß sie dabei keinerlei Erregung zeigte. Sie gab ihm nur die Karte zurück und legte vorwurfslos:

„Warum nennst du dich jetzt Dorival von Armbrüster? Und wer ist dieser Schmepe?“

„Domerwetter!“ entzündete sie — aber nehmen Sie doch Verzeihen an, liebes Fräulein! Ich nenne mich nicht nur Dorival von Armbrüster, sondern ich bin es auch. Ich bin sogar sogar polizeilich beglaubigt. Sehen Sie hier meine besonderen Kennzeichen. Die Karte an der Hand, die goldene Zahnplombe. Das Mitternachts am Arme erlassen Sie mir. Ich bin auch nicht ein anderer gewesen, als Dorival von Armbrüster. Aber dieser Emil Schmepe, der mir selber so ähnlich sieht — der ist der Mann, für den Sie mich halten! Ich nehme Ihnen das nicht ab, obwohl dieser Schmepe ein großer Spitzhübe ist, ein Heulvieh, ein Heulschwinder. Ich bin schon öfters mit ihm verwechselt worden. Sogar von der Polizei. Dieser Schmepe wird nämlich heftigst verfolgt. Ich hoffe, mit dieser Erklärung Ihnen einige Illusionen über diesen Mann zu zerstreuen, so leid mir das auch um Ahretwollen tut!“

Gretchen Loh sah ihn starr an. Dann hielt sie ihn festhaken vor die Augen und weinte.

„Fassen Sie sich!“ sagte Dorival weich. „Seien Sie doch froh, daß Sie die Wahrheit über diesen Menschen erfahren haben. Er wäre Ihr Verderben gewesen.“

Gretchen Loh hatte als Gesellschaftlerin der Frau von Maark eine harte Schule in der Kunst sich selbst zu beherrschen durchgemacht. Sie überwand die Schwäche schnell, trocknete ihre Tränen und sagte leise:

„Ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, Herr von Armbrüster, doch ich Sie beschligt habe. Aber ich will die Zeit nun nicht länger in Anspruch nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

